

Zwielichtbande- Küss mich

ItachixSasuke

Von Turiana

Kapitel 6: die Postkarte

die Postkarte

*>Hast nichts gedacht und nichts gesagt,
nur Deine Stille schreit mich an.
Hast nichts geglaubt und nie gefragt,
Deine Wahrheit ist die Einsamkeit.
Du suchst schon Ewig das Ende der Zeit,
denn in Deiner kleinen Welt*

*...ist keine Sonne mehr...<
Staubkind- keine Sonne*

Im Frühjahr wurde Sasuke aus seiner Monotonie gerissen. Die Tage, Wochen und Monate davor hatte er mit so ziemlich gar nichts totgeschlagen- gelesen hatte er, Filme geschaut und sich in den Garten gesetzt. Viel tun durfte er auch gar nicht. Es sei zu gefährlich, so seine –eigentlich Itachis- Leibwachen. Man könnte ihn finden, und gegen ein größeres Aufgebot ihrer Feinde würden selbst die beiden Männer nichts tun können. Und irgendwie musste sich Sasuke eingestehen, dass er sich so erschöpft fühlte wie nie. Alles, was er tun durfte, war Essen kochen. Obwohl er nur sehr selten vor seiner Entführung gekocht hatte fiel es ihm mit der Zeit immer leichter und er freute sich sogar darauf. Es gab so wenig, das er durfte. Sein Handy hatte man ihm schon abgenommen, als er entführt worden war. Zu seinen Freunden würde er keinen Kontakt aufbauen können, seine Eltern waren ebenso unerreichbar für ihn. Er hasste es, nur die beiden Männer zu sehen, die ihn schützen sollte. Er hasste einfach alles und bekam zu immer weniger Lust. Irgendwann raffte er sich nur noch auf, um das Essen zuzubereiten, und danach legte er sich wieder hin und starrte mit trübem Blick nach draußen. Aber im Frühjahr sollte sich das ändern, denn zum ersten Mal seit dem Wechsel seines Versteckes bekam er Besuch. Es war Kisame, der vorbei schaute. Es interessierte den 17-jährigen nicht.

Der Hoshigaki klopfte nach einer leisen Unterhaltung, die er mit den Wächtern des Jungen geführt hatte, an die Schiebetür zu dessen Zimmer und betrat danach sofort den Raum. Er achtete nicht darauf, ob sich Sasuke überhaupt die Mühe machte zu ihm zu blicken. Der blauhaarige wusste um Sasukes Lustlosigkeit. Gozu und Meizu selbst hatten ihm berichtet, wie der Jugendliche mit seiner Umquartierung zurechtkam. Depressionen, erkannte Sasori, als Kisame diesem davon berichtete. Der Rotschopf

war von ihnen allen der, der sich in Medizin weitestgehend auskannte. Ihn hatte Kisame auch mitgebracht, er wartete im Erdgeschoss darauf, dass man ihn entweder zu Sasuke oder diesen zu ihm brachte. Jeder in der Organisation Akatsuki war froh, wenn er kam, denn meistens handelte es sich um schwere Verletzungen, die verbunden werden mussten. Ein Krankenhaus war für alle der letzte Ausweg, denn dort waren sie nahezu schutzlos. Und was schon für einen Akatsuki gefährlich war, war für einen normalen Jugendlichen, wie es Sasuke war, eine Selbstmordaktion wenn man einen Akatsuki kannte.

Sasuke regte sich nicht. Das einzige, worauf er in den letzten Wochen geachtet hatte, war, dass das Essen auf den Tisch kam und er gepflegt aussah. Das schwarze Haar war frisch gewaschen, die Kleidung erst vor wenigen Tagen aus der nahen Reinigung abgeholt worden. Kisame ahnte, wie schlimm es Sasuke gehen musste, obwohl er selbst das Glück hatte, nie in eine solche Situation gekommen zu sein. Absichtlich hatte er sich für ein Bordell entschieden, für die Geldanschaffung also. Es war einfach das für ihn sicherste Geschäft. Itachis Wirkungskreis war der gefährlichste gewesen neben dem Kakuzus, der von Itachi ersetzt worden und nun zurück war, bis Itachi entlassen wurde, Pains und des im Hintergrund agierenden Madaras. Viele wollten den Mizu tot sehen, und Sasuke war ein ausgezeichnetes Druckmittel, das zu erreichen. Es war durchaus möglich, dass Itachi sich Hals über Kopf in Gefahr brachte, nur um den Jungen in Sicherheit zu wissen. Nun war Sasuke zwar in Sicherheit, aber wenn der ältere sah, wie es seinem Liebsten ging, würde er wissen wollen wieso das so war. Bald würde Itachi entlassen werden, und so konnte Kisame nicht darauf vertrauen, dass es Sasuke ohne sein Zutun besser gehen würde. Es wäre eine idiotische Hoffnung. Deswegen wartete er auch nicht sehr lange, bis er den Jugendlichen ansprach. Ihm lief einfach die Zeit davon.

„Hallo, Sasuke“, grüßte er den starr daliegenden Jungen.

Entgegen seiner Erwartung reagierte die bleiche Gestalt sogar: Sasuke wandte dem blauhaarigen die müden Augen zu. Er antwortete zwar nicht, sah ihn aber an, und das war Kisame viel wert. Er lächelte den Uchiha an, der diese Geste nicht erwiderte.

„Wir haben dir jemanden mitgebracht. Möchtest du mich begleiten?“

Sofort ging ein Ruck durch den recht zierlichen Leib- Sasuke setzte sich blitzschnell auf und starrte den Hoshigaki wütend an.

„Wen habt ihr jetzt entführt, ha? Naruto? Meine Eltern?“, wollte er wissen, packte den älteren und deutlich stärkeren Hünen am Kragen.

Kisame wich dem bohrenden Blick nicht aus. „Wir haben niemanden entführt. Du kennst deinen Besucher wahrscheinlich nur flüchtig.“

Diese für Sasuke ungemein beruhigende Nachricht zeigte ihre Wirkung: Beinahe sofort wurde der Riese los gelassen und der Jugendliche sank ins Laken zurück.

„Geh weg“, brummte der schwarzhaarige und drehte sich auf die Seite, weg von seinem Gast.

Dieser wollte ihn nicht einfach so in Ruhe lassen, zu wichtig war Sasukes Genesung für alle Akatsuki. Jeder wusste, dass dieser Junge am Leben und Gesund bleiben musste. So packte Itachis bester Freund Sasuke an den Handgelenken und half ihm auf die Beine, obwohl dieser sich gegen ihn wehrte.

„Jetzt gib Ruhe, Sasuke. Wir tun dir nichts Böses und das weißt du auch, also komm jetzt mit. Da unten ist jemand, der dir helfen möchte, aber dafür musst du dich schon selbst hinab bequem“, mahnte Kisame ruhig.

Von einem störrischen Teenager würde er sich sicher nicht aus der Ruhe bringen lassen! Es dauerte auch nicht lange, bis Sasuke seinen Widerstand aufgab. Er wusste,

dass niemand sich hier um ihn scheren würde, gäbe es da nicht Itachi, und irgendwie war er auch ziemlich erschöpft, regelrecht ausgebrannt. Kisame machte sich dies zu Nutzen und bugsierte die ausgezehrte, blasse Gestalt die Treppe hinab zu Sasori no Akasuna, der ihnen hoffentlich würde helfen können.

Sasuke erkannte den Akasuna sofort. Ein Mal hatte er ihn gesehen, als Itachi ihn mit zu einer Art Feier genommen hatte. Der Uchiha kannte seinen neuen Gast wirklich nur vom Sehen, aber er hatte damals schon sehr ruhig auf ihn gewirkt, anders als Kisame und die anderen. Nun sah er ihn ebenfalls mit ruhigem, zugleich ernstem Blick an.

„Wie schön, das ihr euch doch noch mal hierher bemüht“, kamen die distanziert gesprochenen Worte über die Lippen des Rotschopfes.

Er klang gelangweilt, doch Sasuke meinte, hinter den Worten eine verborgene Ungeduld heraus hören zu können.

„Wir mussten uns erst etwas unterhalten“, behauptete Kisame.

Es stimmte nicht wirklich, das wusste sowohl der blauhaarige als auch Sasuke. Dem Uchiha war aber auch nicht klar, wieso Kisame ihn in Schutz zu nehmen schien vor Sasori.

Eben genannter erhob sich galant und verbeugte sich leicht vor Sasuke.

„Guten Tag, Sasuke“, grüßte er dann doch noch. „Ich bin Sasori no Akasuna, aber das weißt du sicher schon.“

Höflich verbeugte sich auch Sasuke und blickte dann fragend zu seinen Leibwächtern. Gozu und Meizu verließen aber auf einen Wink Kisames hin den Raum, ohne Sasuke zu erklären, was das alles hier sollte. Entsprechend misstrauisch geworden verschränkte dieser die Arme vor der Brust und blieb abwartend stehen.

„Sasuke, Sasori ist hier, um dir zu helfen“, begann der Hüne.

Der Jugendliche wandte sich nun Kisame zu. „Wobei denn helfen?“

Ungefragt ließ sich Sasori wieder auf einem Sitzkissen nieder. Dann sah er unverwandt zu Sasuke.

„Kisame, sei so gut und lass uns allein.“

Sofort kam der Angesprochene der Bitte seines Begleiters nach und zog sich zurück. Der junge Uchiha hingegen fühlte sich zusehends unwohler unter den Blicken des anderen.

„Sag, wie geht es dir?“, wollte Sasori dann plötzlich wissen, eine Frage, die den Jugendlichen ziemlich irritierte.

Entsprechend fiel auch seine Antwort -eher eine Gegenfrage- aus: „Wieso wollen Sie das wissen?“

Ein Lächeln schien sich auf die Lippen seines Gesprächspartners zu legen, kaum wahrnehmbar für Sasuke.

„Ich bin so etwas wie ein Arzt, Sasuke. Bitte beantworte mir einfach meine Fragen, ja?“

Murrend ließ sich der Uchiha ebenfalls auf einem Sitzkissen nieder und blickte in das fast schon puppenhaft wirkende Gesicht, das die Gedanken des Mannes nicht preis gab.

„Ich bin müde und schlapp. Was wollen Sie noch hören?“

Der Mann blickte ihn noch immer so forschend an. „Inwiefern? Körperlich, geistig?“ Fast hätte Sasuke geseufzt. Er ahnte, dass er so bald nicht wieder seine Ruhe bekommen würde.

„Beides. Wie ausgebrannt“, antwortete er ehrlich. „Das ist doch alles Unsinn, mich hier einzusperren und grade mal in den Garten zu lassen- ich will meine Freunde wiedersehen und meine Eltern. Was soll ich denn hier machen?“

Ungewollt war Sasuke immer verzweifelter geworden- nein, nicht geworden, denn das war er schon die ganze Zeit über. Er war einfach nur deprimiert, am Ende angelangt und konnte nicht einmal mehr verbergen, wie seltsam leer er sich fühlte. Sein Körper spiegelte dieses Leeregefühl wider, indem er in sich zusammensank.

Plötzlich erhob sich sein Gegenüber. „Ich denke, ich habe genug gehört“, meinte er nur und ließ den Jungen alleine zurück, verließ den Raum.

Sasuke brauchte sich nicht einmal anstrengen um zu hören, was Sasori Kisame sagte. „Er wird depressiv“, hörte er die Worte. „Du musst ihn hier raus lassen. Bring ihn woanders hin für ein paar Tage, sorg dafür, dass man ihn in der nächsten Stadt sieht und glaubt, er würde dort leben. Er muss viel draußen sein und braucht einen festen Tagesplan, dann geht es ihm bald besser. Lass ihn mit Gozu und Meizu einkaufen gehen oder sonst was, und sag Itachi zeitig Bescheid, bevor sich die beiden wiedersehen.“

In seinem Inneren regte sich etwas bei der Erwähnung seines Ex-Freundes. Sasuke erhob sich schwerfällig und trat an die Schiebetür aus dünnem Papier und Holz, schob sie ein wenig auf. Eine leichte Brise strich durch sein Haar und über seine Arme.

Itachi wurde bald entlassen. Sasuke hatte gar nicht mehr daran gedacht, den Mizu überhaupt irgendwann wieder zu sehen. Mittlerweile war er einige Zeit in diesem Versteck, es konnte nicht mehr lange bis zum Entlassungsdatum des anderen dauern. Irgendwie wusste Sasuke, das ein Teil von ihm Itachi immer noch liebte, auch wenn er es nicht wahr haben wollte. Zu gut erinnerte er sich an ihre Beziehung, wie Itachi ihn immer mehr eingeschränkt hatte.

Dabei war anfangs wirklich alles perfekt gewesen. Für Sasuke gab es nichts Schöneres als Zeit mit dem älteren zu verbringen, aber er hatte auch ein Leben ohne diesen gehabt. Und er hatte nicht einmal bemerkt, wie der Mizu ihn nach und nach immer mehr umgarnte, ihn gar kontrollierte und letztendlich –wie er später herausgefunden hatte- sogar beobachten ließ. Sasuke war erdrückt worden von Itachis Sorge um ihn, als er letztlich verletzt worden war. Als er geglaubt hatte, den älteren dadurch für immer los geworden zu sein, hatte er aufgeatmet und sich erleichtert gefühlt. Sehr erleichtert. Nun ahnte er, dass er Itachi Mizu sein Leben lang nicht mehr würde entkommen können.

Vielleicht, dachte Sasuke, sollte ich mich einfach fügen.

So stand er da, in sich ganz leer und ausgebrannt mit dem einzigen Gedanken im Kopf, von dem er wusste, dass er richtig war. Kisame fand ihn so und brachte ihn in den Garten, nicht in sein Bett. Im hellen Sonnenschein saß Sasuke da und starrte in die Wolken. Er bekam gar nicht mit, wie Kisame mit Sasori irgendetwas absprach. Er hörte nur, wie ein Auto fort fuhr, und wusste dass er niemals einfach in einen Wagen steigen und davon fahren können würde. Es interessierte den Jungen nicht, als es Zeit war, das Essen zu kochen, und es interessierte ihn ebenso wenig als Kisame sich überraschend zu ihm setzte und ihm eine Schale mit Gemüse, Reis und Sauce reichte. Was nützte ihm das Essen, wenn er doch für immer gefangen war? In ihm war alles kalt und leer. Was würde er dafür geben, seine Eltern wieder zu sehen?

Als es dämmerte holte Kisame den Jugendlichen ins Haus und beauftragte ihn damit die Küche aufzuräumen, in der Hoffnung, bald genauer weiter zu wissen. Seine Hoffnung schrumpfte auf einen kläglichen Rest, als Sasuke sich nach getaner Arbeit auf sein Zimmer zurückzog. Der Hoshigaki wusste, dass sich der Jüngere schlafen

legen würde, wahrscheinlich auch noch stundenlang wach lag, aber er konnte nichts dagegen tun. Sasuke war sein Gast, sein Schützling. Er musste für Itachi auf den Jungen aufpassen, für ihn da sein, auch wenn es ihm nicht gefiel. Aus diesem Grund beschloss Kisame, dem Rat Sasoris nach zu gehen. Er fragte die beiden Wächter nach möglichen Städten, wollte wissen, wann diese einkaufen gingen, wie oft und wo sie den Jugendlichen unterbringen könnten, ohne ihn in Gefahr zu bringen.

Unterdessen lag Sasuke träge in seinem Futonbett und schaute an die Decke. Er musste an Itachi denken, der ihn so sehr eingrenzte. Seit Sasoris Besuch wechselten seine Gedanken von Hoffnungslosigkeit über die Situation zu den Erinnerungen an die, die er wiedersehen wollte. Naruto und seine anderen Freunde. Seine Eltern. Irgendwie schweiften seine Gedanken auch hin zu Itachi. Er fragte sich, ob er nicht vielleicht überreagiert hatte, als Itachi ihn so überwachen ließ. Andererseits fand er, dass niemand so bewacht werden sollte wie er. Irgendwann, das wusste er, hätte der Mizu ihn nicht einmal mehr alleine aufs Klo gelassen. Dennoch zweifelte der Teenager. Es war so leicht, alles falsch zu machen...

„Komm mit“, brummte Kisame.

Gehorsam folgte Sasuke dem Hünen durch den schmalen Gang des kleinen Geschäfts. Er spürte, dass es ihm ein wenig besser ging, seit er seinem Versteck entkommen war. Nun befand er sich im Laden in einer kleinen Stadt. Es gab im Ort zwar nicht viel zu sehen, aber der Jugendliche war trotzdem froh über die Abwechslung und blies keine Trübsal mehr. Im Gegenteil, er sah sich genau um und versuchte, jedes noch so kleine bisschen in sich aufzunehmen, um sich daran erinnern zu können wenn er zurück musste. Der Hoshigaki hatte ihm gleich zu Anfang ihres Ausfluges erklärt, dass es durchaus möglich war, dass man sie fand und sie wieder zurück mussten. Deswegen kam es auch darauf an, wie sich Sasuke den Passanten gegenüber verhielt- ihre Tarnung wäre hinüber, wenn der Jugendliche irgendwem von seiner Entführung erzählen würde. So hatte der Uchiha auch versprechen müssen, ständig bei seinen Begleitern zu sein und keine Fluchtversuche zu unternehmen. Irgendwie hatte Sasuke aber ohnehin noch nicht die Kraft zur Flucht. Er fühlte sich nur bedingt besser, das merkte auch Kisame und war froh, dass er Sasori gebeten hatte nach dem Jungen zu schauen. Nur ein paar Tage wollte er mit Sasuke in dieser Kleinstadt bleiben, danach würden sie zurück ins Versteck fahren, sodass sie etwa drei Tage vor Itachis Entlassung dort ankamen.

„Was hast du?“, wollte Kisame wissen, als er bemerkte wie Sasuke abwesend einem jungen Mann hinterher blickte, als habe er einen Geist gesehen.

„Nichts“, murmelte er. „Ich habe nur kurz gedacht, es wäre Itachi.“

Lachend führte der Hoshigaki den jüngeren zu einer Eisdiele. „Das wirst du dir eingebildet haben. Der Kerl sieht ihm doch kein bisschen ähnlich.“

Sasuke blickte seinen Begleiter abwesend an. „Er hat mich fast genauso angesehen wie Itachi- als wäre er die Schlange und ich das Kaninchen.“

Kisame sah ihn überrascht an. „Was?“

„Er hat mich seltsam angesehen“, antwortete der Uchiha.

Alarmiert winkte der Hüne Meizu und Gozu zu; ein Zeichen, das Sasuke nicht kannte. Die beiden Leibwächter waren fort, als sich der Jugendliche an einem der vor dem

Café stehenden Tische niederließ. Kisame setzte sich ebenfalls, nahm die Eiskarte, die auf dem Tisch lag, und blätterte sie durch. Sasuke hingegen sah sich auf dem belebten Platz um. Von dem Mann, den er vorhin gesehen hatte, fehlte jede Spur.

„Ganz ruhig, Sasuke“, meinte Kisame dann leise. „Dir kann nichts passieren. Nicht nur Gozu und Meizu sind hier, um auf dich auf zu passen.“

Verwirrt blickte der Junge zum blauhaarigen. „Wieso sollte ich Angst haben?“

Ernst blickte der Mann ihn an. „Du hast Angst“, entgegnete er. „Sonst wäre er dir nicht aufgefallen. Kannst du mir sagen, ob er in Begleitung war?“

Sasuke schüttelte den Kopf. „Nein. Du bist paranoid, Kisame. Wieso sollte er mich denn umbringen wollen?“

„Angst hast du trotzdem“, beharrte Kisame. „Sonst hättest du mich sicher nicht auf den Kerl aufmerksam gemacht. Wollen wir ein wenig laufen?“

Unsicher zuckte der Junge mit den Schultern und folgte dem blauhaarigen dann in eine schmale Gasse voller kleiner Lädchen. Kisames Hand auf der Schulter des 17-jährigen wirkte beruhigend auf diesen, und gekonnt lenkte sein Begleiter ihn ab. So kam es, das Sasuke vor einem kleinen Bücherladen stand und sich Ansichtskarten der kleinen Stadt anschaute. Wie gerne er seinen Eltern schreiben würde, das es ihm gut ging!

Plötzlich erstarrte der Junge und hielt eine der Karten fest umklammert, die er sich bis grade eben angeschaut hatte. Ihm war eiskalt, als er etwas Hartes, Spitzes in seinen Rücken drücken fühlte. Etwas, das ihm unangenehm war. Erstarrt vor Angst konnte er nicht einmal Kisame etwas sagen, aber das war zum Glück ohnehin nicht mehr nötig.

„Ich denke, Sie lassen das besser. Es könnte sonst sehr unangenehm für Sie enden“, drang wie aus weiter Ferne Meizus Stimme an Sasukes Ohren.

Als nächstes spürte er, wie das Etwas verschwand, das in seinen Rücken gedrückt hatte. Kisame schob ihn schützend hinter sich.

„Es ist alles in Ordnung, Sasuke. Die beiden werden sich um ihn kümmern. Komm, ich denke, die Karte müssen wir kaufen, du hast sie ziemlich zerknickt.“

Damit wurde der Jugendliche sacht in den Laden geschoben. Er konnte aus den Augenwinkeln erkennen, wie seine Leibwächter den Fremden verschleppten. Sie stellten sich dabei so geschickt an, das es auf Passanten wirken musste, als wären die drei gute Freunde und der eine so trunken, das ihn die anderen stützen mussten.

Gedankenverloren saß der Uchiha später am Abend auf dem Futon des städtischen Hotels. Kisame hatte ihm erklärt das sie noch eine Weile hier bleiben würden. Am liebsten hätte Sasuke darauf bestanden zurück in ihr Versteck zu fahren, aber sein Aufpasser wusste, was er tat. Nun lag der Junge alleine in ihrem Zimmer. Die anderen wollten ihm etwas Ruhe gönnen und sorgten so für seine Sicherheit, dass es ihm selbst nicht auffiel.

Er hatte ohnehin etwas anderes im Kopf als seine Sicherheit. Vor ihm lag die Postkarte, die Kisame ihm gekauft hatte. Er hielt einen Stift in der Hand und wusste, wem er schreiben wollte.

Seinen Eltern.

Auch wenn diese niemals diese Karte lesen würden wollte er ihnen schreiben. So saß er da und wusste nicht, wie er alles auf eine winzige Postkarte quetschen sollte, was ihn beschäftigte.

‘Hallo Mutter, hallo Vater’, schrieb er dann. Die Worte kamen nun endlich fast von

allein.

‘Ich vermisse euch und hoffe, dass es euch gut geht. Sorgt euch nicht zu sehr, man kümmert sich gut um mich. Am liebsten würde ich euch besuchen, aber ich bin irgendwo im Nirgendwo und darf euch auch nichts sagen, selbst wenn ich weiß das ihr das hier wohl nie lesen werdet. Sie verstecken mich sehr gut, damit mir keiner etwas tun kann. Trotzdem wäre ich lieber bei euch.

Ich wollte euch nur sagen, wie lieb ich euch habe und das ich euch sehr vermisse. Vielleicht sehen wir uns ja wieder- ich hoffe es zumindest.

Sasuke.’

Als Empfänger trug er ‘Die besten Eltern der Welt’ ein. Sasuke schaute lange die Karte an und merkte nicht, das er weinte. Er vermisste seine Eltern so sehr...

Nach einigen Stunden betraten Kisame, Gozu und Meizu den Raum. Sasuke lag schlafend auf seinem Futon und hielt die Karte fest in der Hand. Der blauhaarige bemerkte das und bückte sich, um sie dem Jungen abzunehmen. Leise im Schlaf seufzend drehte sich der Uchiha auf die Seite, kehrte den Anwesenden so den Rücken und schlief ruhig weiter. Kisame überflog die beschriebene Karte und überreichte sie dann Gozu.

„Ich möchte, dass du die weiterleitest. Brich zur Not heimlich dort ein und bring dem Jungen etwas aus seinem Zimmer mit, von dem du glaubst dass es ihm wichtig ist. Du bleibst dort, bis dir Kakuzu sagt, wo wir sind.“

Gozu nickte, verbeugte sich leicht und warf einen aufmerksamen Blick auf den schlafenden Jungen. Dann verließ er leise den Raum. Meizu hingegen wandte sich nun an Kisame.

„Ist es nicht zu gefährlich, bei ihnen einzubrechen und eine Karte dort zu lassen? Herr Uchiha könnte unnötig gefährdet werden.“

Der Hoshigaki schüttelte den Kopf. „Nein“, meinte er. „Ich denke, das hier ist wichtig für Sasuke. Leg du dich jetzt auch hin und schlaf, ich übernehme seinen Schutz eine Weile und wecke dich dann.“